

Was unsere Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **50 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und Wollen sein. Wunsch nach einer leidlosen Welt, streben nach Harmonie des sinnlich – und sittlich – Guten.» Er spricht von einem Schöpfergott, der hinter dieser Harmonie steht, der erst zu einer optimistischen Hoffnung berechtigt, derart, dass einst die Menschheit selbst sich zu Göttern wandelt. Er lehnt auch den Atheismus ab, weil er dogmatisch die Nichtexistenz Gottes behauptet. Er bezeichnet sich aber als Agnostiker, der «vom Uebernatürlichen nichts Sicheres» weiss, sondern bloss ahnungs- und hoffnungsweise von ihm sprechen kann.

Mächler spricht dann von der Zukunft der Welt, die geschichtslos, aber nicht leblos sein wird, in der es keinen Krieg, keine Greuel, kein Gleichgewicht des Schreckens mehr geben wird. Hierzu kann die Menschheit aber erst gelangen, «wenn der Lügengott der Bibel . . . endgültig zur Geschichte des menschlichen Wahns gerechnet sein wird».

Er behandelt dann noch das Rassenproblem und befürwortet eine Rassenvermischung, die nach Aufhebung der religiösen Vorurteile möglich sein wird. Zum Kulturproblem zitiert er Robert Walser, der echte Kunst kraftvoll, das Leben aber lieb und fein sehen möchte und nicht umgekehrt wie es heute ist. Vernünftigung der Wissenschaft zur Lösung des Lebensproblems und der Wirtschaft zur Lösung der materiellen Bedürfnisse ist erforderlich; verantwortungsbewusstes freies Geschlechtsleben, befreit von religiösen Vorurteilen, soll erstrebt werden. Eine freie geistige Weltregierung soll aus «zum Grundlagendenken begabten Köpfen» bestehen.

Zu einem solchen Denken lässt sich die Menschheit durch eine geeignete Schule erziehen. Wenn die Schule dies möglich macht, ist der Weg zu einer freien geistigen Weltregierung und damit zur Vernünftigung der Menschheit geebnet.

Mächler gibt in persönlicher Bescheidenheit und Aufrichtigkeit zu, dass vielleicht einiges «falsch oder mangelhaft gedacht» sei. So gibt es natürlich einiges zu kritisieren. Diese Kritik soll aber die erstrebenswerte Weltverbesserungstendenz nicht treffen, auch nicht die Kritik an den Religionen. Jeder hat seine eigene Weltanschauung, und deswegen denkt jeder einzelne in manchen Dingen etwas anders. Es mag sein Ziel der zu «Göttern gewordenen Menschheit» vielleicht eine

Utopie sein, aber als Ziel, als Ideal ist es brauchbar und realistisch gedacht. Der Mensch soll danach streben, sich zu verbessern, und dazu ist ein solches Ideal erforderlich. Der Ruf nach Verbesserung der Welt muss immer wieder erschallen. Denn bisher ist die Geschichte der Menschheit die Geschichte der menschlichen Dummheit gewesen. Dummheit hat die Geschichte des Mittelalters geprägt als Kampf zwischen kirchlicher und weltlicher Macht. Der Beginn der Neuzeit ist geprägt durch den Kampf der verschiedenen christlichen Dogmen, und die heutige Zeit hat ihre Probleme in weltanschaulicher Dogmatik, die, statt dem einzelnen überlassen zu werden, zu politischen Kampfpapieren in Ost und West werden. Wann lernt die Menschheit endlich solche Dummheiten zu beseitigen, statt sich gegenseitig aufgrund dieser Dummheiten zu bekämpfen?

Mächler sieht in Dogmen und Doktrinen menschliche Dummheiten und eingeschränktes Denken. Es gehört aber dazu, jede nicht erfahrbare geistige Spekulation zu beseitigen. Auch der Schöpfergott, von dem Mächler noch spricht, ist eine solche Spekulation. Auch dieser letzte Faden, mit dem Mächler noch an Spekulationen hängt, muss zerrissen werden. Erst dann ist das Denken frei. Wir brauchen keinen Schöpfergott, um uns ein hoffnungsvol-

les Lebensziel zu setzen. Wir sind von Natur (nicht Schöpfergott) aus mit dem Willen zum Leben begabt. Dies ist menschliche Eigenart, ja Eigenart jedes Lebewesens. Wir wissen darum, und deswegen müssen gerade wir jedem einzelnen Menschen diesen Willen zum Leben gönnen und in allen Handlungen daran denken, dass jeder Mensch zufrieden leben will. Dies ist Ethik aus dem Wissen um unseren Lebenswillen heraus. So wenig wie möglich dem anderen Willen zum Leben entgegenstehen, ihm den Weg frei zu machen, nicht nur zu materiellem Genuss, sondern vor allem zur inneren Zufriedenheit, das ist die unserem Bewusstsein mit seiner Freiheit vorgegebene ethische Forderung. Dies geht in letzter Konsequenz erst ohne jede Bindung – als die man religio übersetzen kann – an einen Schöpfergott. Wenn Mächler die Religionen kritisiert, dann soll er es auch bis zu Ende führen und den Begriff Religion ganz aus dem Spiele lassen; denn er kann im Laufe der Geschichte der menschlichen Dummheit leicht wieder zu unbeweisbaren Spekulationen führen. Dazu ist dieser Begriff zu sehr vorbelastet. Ethik, Aesthetik, Schöpferwille, Suche nach Wahrheit als metaphysisches Bedürfnis sind Ausdrücke, die ohne den Begriff «Religion» klarer erscheinen als mit ihm.

Dr. Hans Titze

Was unsere Leser schreiben

Obacht vor Bibelzitenen

Im Artikel des «Freidenkers» 4/67, Seite 38, über «Westdeutsches Hotel-Christentum» ist der folgende Satz zu lesen:

«Christus war ein Wanderprediger, nannte sich König der Juden und wurde deshalb von der römischen Besatzung Palästinas als Aufrührer zum Tode verurteilt, worauf die Juden ihn nach Massgabe ihrer Gesetze kreuzigten.»

Der letzte Teil des zitierten Satzes darf nicht unwidersprochen bleiben. Die Kreuzigung war eine typisch römische Todesstrafe, welcher damals Hunderttausende Missliebige zum Opfer fielen. Nach der Ueberlieferung wurden die jüdischen Hohenpriester befragt, ob dieser Jesus der Messias sei? Die Antwort musste ein Nein sein, denn nach

der Ueberlieferung heisst es sinngemäss:

«Wenn der Messias kommt, werden die Schwerter zu Pflugscharen geschmiedet und die Spiesse zu Rebmessern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben, und sie werden den Krieg nicht mehr lernen.»

Weil die sozialen Zustände in Palästina damals diesem Idealzustand nicht entsprachen, verfiel der jüdische Prediger – sofern er überhaupt gelebt hat – als Aufrührer und Rebell gegen die römische Besatzungsmacht dem Kreuzestod, der durch die römische Soldateska vollzogen wurde. Jesus wurde also nicht von den Juden nach Massgabe ihrer Gesetze gekreuzigt. Wir Freidenker sollten uns davor hüten, antisemitische Schlagworte zu wiederholen nach all dem unmenschlichen Geschehen der Nazizeit.

E. Pasquin